



**Grußwort zur Jahresversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft psychisch erkrankter Eltern (BAG KipE) mit dem Thema „Transition - Übergänge“
05.05.2017, 10:00 bis 16:30 Uhr, Kolpinghaus, Adolf-Kolping-Straße 1, 80336 München**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Tagungsgäste,	Begrüßung
als Referentin für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München begrüße ich Sie sehr herzlich zur Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder psychisch erkrankter Eltern. Ich freue mich, dass Sie aus dem gesamten Bundesgebiet zu uns nach München angereist sind. Ich hoffe, Sie haben gerade zu dieser besonders schönen Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt. In jedem Falle erwartet Sie heute ein attraktives Tagungsprogramm aus interessanten Vorträgen und zahlreichen Gelegenheiten, sich kollegial auszutauschen und zu vernetzen. Bei den Tischgruppen und Beiträgen am Nachmittag werden Sie auch einige Projekte aus München kennenlernen. Die Vorbereitungsgruppe aus Bundesarbeitsgemeinschaft sowie Mitarbeiterinnen aus unserem Referat hat mit der Planung dieser Tagung ganze Arbeit geleistet . Dafür meinen recht herzlichen Dank!	Begrüßung bundesweit angereister Gäste
Wir wissen bereits, sehr geehrte Damen und Herren, dass das Aufwachsen von Kindern in einer Familie mit	Dank für die Vorbereitung der Tagung
	Psychische Erkrankung der

psychisch erkrankten Eltern oder Elternteilen **große Risiken** birgt. Vor allen Dingen geht es um das Risiko, im weiteren Lebensverlauf **selbst von einer psychischen Erkrankung betroffen zu sein**.

Diese Risiken entstehen vorwiegend dadurch, dass sich die psychische Erkrankung auf die Bindungsfähigkeit und die **Erziehungskompetenz** auswirken kann. Die betroffenen Eltern sind gerade in akuten Krankheitsphasen unter Umständen nur eingeschränkt in der Lage, für ihre Kinder ausreichend zu sorgen, sie verlässlich zu betreuen oder eine stabile Beziehung zu ihnen zu unterhalten. Und die Kinder geraten häufig in eine **nicht angemessene Verantwortungssituation** für die erkrankten Eltern.

Außerdem entstehen Risiken für die Kinder dadurch, dass die gesundheitlichen und familiären Probleme aus Angst und Scham **oft gar nicht oder nicht frühzeitig zur Sprache gebracht** werden.

Die Kinder geraten in eine soziale Isolation, die die Unterstützung, die sie benötigen, noch unwahrscheinlicher macht.

Untersuchungen zeigen, dass viele psychisch erkrankte Eltern ihre Erziehungsaufgabe im Zusammenspiel mit ihrem eigenem Befinden tatsächlich als Belastung wahrnehmen. Sie sehen häufig selbst einen **Bedarf für Unterstützung**. Sie sind sich auch im Klaren darüber, dass ihre

Eltern ist Risiko für Kinder

Auswirkungen auf die Erziehungskompetenz

Tabuisierung der psychischen Erkrankung

Eltern wissen um die eigenen Einschränkungen

<p>gesundheitliche Situation eine erhebliche Belastung für ihre Kinder und deren eigene seelische Gesundheit darstellt.</p> <p>Die damit verbundenen Sorgen und Schuldgefühle verschlechtern dann zusätzlich den gesundheitlichen Zustand der betroffenen Eltern. Es droht ein Teufelskreis zu entstehen, der – wenn überhaupt - oft erst viel zu spät durchbrochen wird.</p>	
<p>Es muss uns zu denken geben, dass wir nicht einmal die Hälfte dieser belasteten Familien mit unseren präventiven beziehungsweise begleitenden Hilfsangeboten erreichen. Dies gelingt bisher weder der Kinder- und Jugendhilfe noch dem psychiatrischen Versorgungssystem im wünschenswerten Maße.</p> <p>Die Angst vor womöglich negativen Folgen einer Inanspruchnahme von Hilfen ist häufig einfach zu groß. Die Betroffenen fürchten eine negative Beurteilung ihrer Erziehungsfähigkeit und im schlimmsten Fall die Inobhutnahme ihrer Kinder, aber auch die gesellschaftliche Stigmatisierung der gesamten Familie.</p>	<p>Schlechte Erreichbarkeit betroffener Familien</p>
<p>Dabei ist die Erziehung von Kindern für sich genommen bereits eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, auch ohne zusätzliche gesundheitliche Belastungen. Besondere Herausforderungen stellen dabei die zahlreichen Übergänge dar – die <i>Transitionen</i>, wie</p>	<p>Elternschaft und Kindheit sind von biografischen Übergängen geprägt</p>

dies im Tagungstitel Ausdruck gefunden hat.

Das sind vor allem Übergänge aller Familienmitglieder **von einer Alters- oder Lebensphase zur andern.**

Die enge Bindung zwischen Eltern und einem Kleinkind muss sich entwickeln zur Unterstützung der Autonomie des heranwachsenden Kindes. Übergänge zum Kindergarten, zur Schule und zur Ausbildung stellen jeweils sehr eigene Herausforderungen für Eltern wie Kinder dar. Und auch Eltern wechseln in dieser Zeit vielleicht ihre Arbeitsstelle, den Wohnort oder die Partnerschaft. Kindheit und Elternschaft sind damit niemals einfach nur Kindheit und Elternschaft. Stattdessen handelt es sich um sehr **dynamische Prozesse**: sie unterscheiden sich zeitlich und örtlich, durch mehr oder weniger kritische Lebensereignisse, durch persönliche Bewältigungsstrategien und viele andere Weichenstellungen.

Für psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder werden nicht selten eben diese Übergänge zu **weiteren kritischen Lebensereignissen mit Auswirkungen auf ihre seelische Gesundheit.**

Stellen wir uns die Lebenswelten der Familien vor, um die es uns heute geht: neben den üblichen, aber komplexen Anforderungen der Gestaltung des familiären Alltags und der Übergänge zwischen verschiedenen Alters- und Lebensphasen und der Bewältigung des Krankheitsgeschehens durch alle

Elternschaft und Kindheit sind individuelle und dynamische Prozesse

<p>Beteiligten kommt ein besonderer Bedarf an Hilfen unterschiedlicher Versorgungssysteme hinzu. Hilfen, denen leider eine sehr fragmentierte Sozialgesetzgebung zugrunde liegt. Unterschiedliche, teils unverbundene Hilfsangebote, verwirrende Zuständigkeiten, komplizierte Antragsstellungen und dergleichen sind Teil der Lebenswelt psychisch belasteter Familien. Hinzu kommt, dass betroffene Familien die Erfahrung machen, dass die beteiligten Hilfesysteme zunächst unterschiedliche Ziele verfolgen. Die Hilfen richten sich häufig entweder an Eltern oder Kinder anstatt alle gemeinsam im Blick zu haben.</p> <p>Diese strukturellen Probleme sorgen zusätzlich für zahlreiche strukturelle Herausforderungen und Übergänge, die von allen Beteiligten zu gestalten sind.</p>	<p>Psychisch belastete Familien müssen zudem Übergänge von Hilfen und Hilfesystemen bewältigen</p> <p>Hilfen richten sich häufig nur an Eltern oder Kinder ohne übergreifende Abstimmung</p>
<p>Wie, sehr geehrte Damen und Herren, sind diese Familien bestmöglich zu unterstützen, wie können biographische, aber auch strukturelle Übergänge erfolgreich gestaltet werden? Bereits die Ottawa Charta von 1986 gibt darauf erste Hinweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> - gesundheitsförderliche Übergänge gelingen, wenn auf fachbereichsübergreifende Netzwerke zurückgegriffen werden kann. - Hilfen sollten so lebensnah wie möglich ausgestaltet sein. - und die betroffenen Menschen sollten an der Gestaltung ihrer Situation und ihrer Zukunft 	<p>Netzwerkbildung und Partizipation als Grundlagen erfolgreicher Hilfe</p>

<p>größtmöglich beteiligt werden.</p> <p>Durch die Beachtung dieser Prinzipien können Kompetenzen zur Gestaltung von Übergängen aktiviert und benötigte Ressourcen gemeinschaftlich mobilisiert werden.</p>	
<p>Ich bin froh, dass wir in München bereits vielfältige Angebote und Initiativen zur Verbesserung der Versorgung von Kindern und ihren psychisch erkrankten Eltern haben und diese weiterhin ausbauen.</p> <p>Seit vielen Jahren besteht der Arbeitskreis „Ki.ps.E“, also „Kinder psychisch kranker Eltern“, der über hundert Akteure umfasst, die sich regelmäßig austauschen, ihre Angebote vernetzen und das Thema in den Fokus geholt haben.</p> <p>Als Referat für Gesundheit und Umwelt haben wir einen aufsuchenden Hausbesuchsdienst von Kinderkrankenpflegekräften, um Familien mit gesundheitlichen Belastungen früh zu erkennen und zu unterstützen, unter anderem auch durch das Münchner Modell der frühen Hilfen.</p> <p>Wir haben eine Beratungsstelle zur seelischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, in der die betroffenen Familien eine erste Anlaufstelle und Vermittlung in geeignete Hilfen finden.</p>	<p>Netzwerke und konkrete Angebote für Kinder und ihre psychisch kranken Eltern in München</p> <p>Angebote des RGU</p>

Zwischen 2011 und 2013 haben wir in einem Modellprojekt eine Kooperationsvereinbarung erarbeitet, die die Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendhilfe mit psychiatrischen Angeboten und weiteren Akteuren bei Familien mit psychisch erkrankten Eltern verbindlich regelt. Dieses sogenannte „Münchner Hilfenetzwerk für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern“ schließt damit an die Arbeitsweise und Erfahrungen entsprechender Hilfenetzwerke an, die seit 2006 für Familien mit suchtkranken Eltern bestehen. Mit einer Koordinationsstelle für alle drei Bereiche haben wir seit diesem Januar zusätzlich die Grundlage dafür gelegt, dass diese Netzwerke kontinuierlich gepflegt und weiter entwickelt werden.

Und „last but not least“ wären zahlreiche **Initiativen und Hilfsangebote von freien Trägern** zu nennen, die wir in einer eigenen Broschüre für betroffene Familien und Fachkräfte zusammengefasst haben.

Heute Nachmittag haben Sie Gelegenheit, sich über einige dieser **Unterstützungsangebote in München, über den AK Ki.ps.E und über das Hilfenetzwerk zu informieren. Vielleicht nehmen Sie** die eine oder andere Idee mit nach Hause nehmen, um sie dort umzusetzen oder gar weiterzuentwickeln.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen als

Gute Wünsche für

Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Jahrestagung einen **interessanten und fruchtbaren Austausch**.

Besonders aber wünsche ich Ihnen **neue Erkenntnisse und Ermutigung für die anspruchsvolle Aufgabe**, Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern durch bedarfsgerechte Hilfen und Kooperationen bei der Gestaltung ihrer Lebenswelt als Familie zu unterstützen.

Vielen Dank.

eine erfolgreiche Tagung

Ermutigung zur Fortsetzung der Bemühungen